

# Gefahren für den jungen Wald

Wenn die Kultur gut angewachsen ist und im Jahr nach der Pflanzung die ersten Höhentriebe sichtbar werden, ist die Freude darüber sehr groß. Allerdings sind die Kulturen noch lange den verschiedensten Gefahren ausgesetzt, die immer wieder genauestens überwacht und wenn notwendig, beseitigt werden müssen.

Wenig Einfluss hat man auf die Witterung und auf die Bodenverhältnisse, mit denen die jungen Bäume in der ersten Zeit fertig werden müssen. Auch der Wildverbiss kann durch den Waldbesitzer meist nur indirekt beeinflusst werden.

Alle nachfolgend genannten Schädlinge kann man jedoch regelmäßig überwachen und geeignete Gegenmaßnahmen ergreifen.



delbäume dar. Mit einem verstärkten Anbau von Nadelhölzern wie Kiefer, Douglasie, Tanne und auch Fichte, hat sich der über viele Jahre eher gering vorhandene Rüsselkäfer wieder deutlich vermehrt. Die Käfer benötigen für ihre Eiablage frische Nadelholzstubben. Nach der Überwinterung beginnen sie an den ersten warmen Tagen Ende März/April mit der Suche geeigneter Bruthabitate. Da er hauptsächlich zu Fuß geht, findet man ihn in der Nähe von sonnigen, warmen, im letzten Winter durchforsteten und für einen Vornbau vorbereiteten Althölzern bzw. auf Kahlschlägen.

Seine Eier legt er in die Rinde der flach streichenden Stockwurzeln frisch gefällter Kiefern oder Fichten. An diesen entwickeln sich auch



im Jahr der Eiablage schlüpfen können, kann man bis zu 60.000 Käfer auf einem Hektar Nadelholzkultur finden.



Gewinnung der Rinde



Fangrinde



Rüsselkäferfraß

die Larven. Das eingeschränkte Nahrungsangebot auf diesen Flächen führt dazu, dass die Altkäfer und auch die neue Generation die Rinde der frisch gepflanzten Nadelhölzer fressen. Massenweise fallen sie über die kleinen Bäumchen her, fressen deren Rinde an Stämmchen und Ästen ab. Durch den platzweisen z.T. bis zu einer Ringelung führenden Fraß, der meist durch den Bast hindurch bis in das Splintholz hinein erfolgt, bekommen die Stämmchen ein grindiges, pockennarbiges Aussehen („Pockennarbenfraß“), kümmern und sterben schließlich ab, da der Saftfluss nicht mehr richtig funktioniert.

Die Jungkäfer aus der Eiablage des vorangegangenen Jahres schlüpfen Ende Juli/ Anfang August, wodurch es in diesem Zeitraum zu einer zweiten Fraßwelle kommt. Da die Käfer bis drei Jahre alt werden und bei günstigen Witterungsbedingungen die Jungkäfer noch

## Überwachung und Bekämpfung

Bereits bei der Pflanzung der Bäume kann man Schutzmaßnahmen ergreifen, indem man die Pflanzen vor dem Einpflanzen in eine Insektizidbrühe taucht oder bei festgestellter Gefährdung nach der Pflanzung damit einsprüht. Allerdings sind dazu nur „sachkundige Personen“ gem. Pflanzenschutzgesetz (PflSchG) berechtigt. Verwendet werden dürfen dafür nur die entsprechenden amtlich zugelassenen Insektizide. Die Vor- und Nachteile eines Pflanzenschutzmitteleinsatzes müssen in jedem Fall vom Eigentümer abgewogen werden. Liegt die Waldfläche in einem nach Wasser- oder Naturschutzrecht ausgewiesenem Schutzgebiet, ist ein Pflanzenschutzmitteleinsatz ggf. nur erlaubt, wenn vom Waldbesitzer zuvor eine Genehmigung eingeholt wurde. Für PEFC-zertifizierte Betriebe ist ein fachliches Gutach-

## Großer Brauner Rüsselkäfer *Hylobius abietis*

Dieser ca. 1 cm große, farblich unscheinbare Käfer stellt die größte Gefahr für junge Na-

ten erforderlich. Der Sachsenforst nutzt dafür vorgefertigte Formulare. An diesen können sich auch private Waldbesitzer orientieren.

Die Ergebnisse eines Pflanzenschutzmitteleinsatzes sind auch nicht immer zufriedenstellend, da z. B. die Witterung zum Behandlungszeitraum eine große Rolle für Erfolg oder Misserfolg spielt. Die Wurzelbereiche erreicht man mit dem Spritzverfahren gar nicht und der Käfer nimmt das Mittel hauptsächlich erst auf, wenn er an der Pflanze frisst. Wenn die Schädlinge massenweise auftreten, kann es dadurch trotzdem zu einer nachhaltigen Schädigung der Pflanze kommen. Beim Tauchverfahren ist zu bedenken, dass man während der gesamten Pflanzung in Kontakt mit den behandelten Pflanzen kommt.

Umweltfreundlicher sind die althergebrachten Methoden. Am günstigsten wäre es, nach dem Einschlag mit der Neuanpflanzung mindestens drei Jahre zu warten, damit die Käfer, die in den frischen Stöcken brüten, zu anderen Flächen weitergezogen sind. Das ist jedoch kaum realisierbar, da diese Zeit der „Schlagruhe“ erhebliche Probleme nach sich zieht. Zudem sind gemäß dem Waldgesetz für den Freistaat Sachsen (§ 20 SächsWaldG) Flächen innerhalb von drei Jahren aufzuforsten.

Die Fläche beginnt zu vergrasen und es wird eine Behandlung des Areals vor der Pflanzung nötig, um den Setzlingen wenigstens das Anwachsen zu ermöglichen. Außerdem erhöht sich der Aufwand der Kulturpflege, da in den ersten drei Jahren nach einer Ernte die Vergasung noch gering ist, aber dann sehr stark zunimmt. Der Verlust an Zeit und damit an Ertrag macht diese Vorsichtsmaßnahme nicht unbedingt attraktiver.

Da ist die zweite Methode wesentlich effektiver. Sobald die Temperaturen ansteigen, kontrolliert man möglichst täglich die Setzlinge und muss bei den ersten Befallszeichen sofort reagieren, um größere Schäden zu verhindern.

Von einer frisch gefällten Fichte wird ein etwa 40 cm breites Rindenstück abgeschält, was zum Zeitpunkt des Saftflusses unkompliziert möglich ist. Man verwendet dazu ein Loheisen oder eine Axt. Dieses etwa 40 cm x 80 cm große Rindenstück wird so zusammengelegt, dass die Bastseiten aufeinander

liegen und die Rinde jeweils unten und oben sichtbar wird. Um die Duftwirkung der Fangrinde zu erhöhen, legt man einen kleinen, frischen Kiefern- oder Fichtenzweig dazwischen. Nun bereitet man ca. acht bis 15 Fangplätze je Hektar vor, indem man den Bodenbewuchs möglichst flächig etwa 50 cm x 50 cm abzieht. Auf den so freigelegten Boden wird die Rinde abgelegt und mit der entstandenen Rasensode abgedeckt. Dadurch ist die Fangrinde für längere Zeit vor Austrocknung geschützt und kann länger ihren verführerischen Duft aussenden. Durch diesen werden die Käfer angelockt. Der frische Bast ist wesentlich schmackhafter als die Rinde der jungen Bäumchen. Nun sollte man täglich in den frühen Morgenstunden die Fangrinde, die man mit einer Markierung (z. B. Pfahl) versehen hat, kontrollieren. Solange es noch kühl ist, bewegen sich die Käfer langsam. Der Boden unter der Fangrinde sollte glatt und übersichtlich sein, da die Käfer sich bei der geringsten Erschütterung fallen lassen und tot stellen. Diese Vorgehensweise und ihre Tarnfarbe schützt sie sehr effektiv vor einer Entdeckung. Zu empfehlen ist die Verwendung einer kleinen Zange, da die Käfer empfindlich zubeißen können. Der harte Chitinpanzer stellt eine echte Herausforderung an die Vernichtung der in einem Schraubglas gesammelten Käfer dar. Diese Methode ist zwar etwas aufwendig und muss eventuell im August nochmals wiederholt werden, aber man kann damit nachhaltig die Kultur schützen und die Käferpopulation erheblich verringern.

### Mäuse

Ganz besonderes Augenmerk muss man auf stark vergastete Kulturen und speziell Erstauf-



forstungen auf aufgegebenen Ackerflächen legen. Hier fühlen sich Kurzschwanzmäuse wohl, die bis 20 Jahre nach der Pflanzung enorme Schäden insbesondere an Laubholzkulturen verursachen können. Die Mäuse nagen die Rinde und die Wurzeln der Bäume ab und können bei massenhaftem Auftreten eine Kultur vernichten.



Schermausfraß

Verfahren mit Bodenlockerung wie Frässtreifen, Vollumbruch oder Pflanzmaschineneinsatz begünstigen die Schäden durch Schermäuse, da der gelockerte Boden für die wühlfaulen Mäuse besonders attraktiv ist.



Eine regelmäßige Kontrolle der Kultur auf Hinweise zum Vorhandensein der Mäuse ist unbedingt notwendig. Dafür kann man herkömmliche Fallen und Steckreiser zum Nachweis von Erd-, Feld- und Rötelmaus sowie Verwühlproben für die Feststellung des Vorhandenseins von Schermäusen oder auch andere Methoden anwenden. Wenn im Herbst in 50 Fallen über zwei Nächte hinweg etwa 10 Kurzschwanzmäuse gefangen wurden, besteht unter Berücksichtigung der Bodenvegetationsverhältnisse und der verjüngten Baumart ein sehr hohes Schadrisiko. Bekämpfungsmaßnahmen wären in einem solchen Fall forstfachlich gerechtfertigt.

Generell ist es günstig, die natürlichen Feinde der Mäuse wie Greifvögel, Eulen, Fuchs, Wildschwein, Marder und Wiesel mit geeigneten Maßnahmen zu unterstützen. Sollten diese der Plage nicht Einhalt gebieten können, bleibt noch die Möglichkeit des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln. Dabei sind alle pflanzenschutzrechtlichen Vorgaben zu berücksichtigen. Das heißt, es dürfen nur amtlich zugelassene Mittel (Rodentizide) und entsprechend den vorgegebenen Anwendungsbestimmungen verwendet werden. Die Anwendung ist auf sachkundige Personen gemäß Pflanzenschutzgesetz beschränkt. Auch hier gilt, dass in Schutzgebieten ggf. eine Genehmigung eingeholt werden muss.